

Bericht über meine Erfahrungen zur Inklusion von Jugendlichen in die Zeltlager der Jugendarbeit der Pfarreien Ohlsbach und Ortenberg

Im ersten Teil meines Beitrages gebe ich meine Erfahrungen als Begleiterin bei Zeltlagern von Jugendlichen mit und ohne Handicap weiter.

Danach gebe ich meine Ideen und Erfahrungen von kleineren Veranstaltungen weiter,

wobei ich meistens diese Kinder und Jugendliche eingeladen habe, die ich schon vom Zeltlager her kannte.

Diese Erfahrung konnte ich machen: durch intensive Bindungen und Erfahrungen während der Zeltlager konnten auch andere Veranstaltungen interessant und attraktiv werden, so dass ich immer genügend Betreuer/Innen für Ausflüge, Wallfahrten usw. finden konnte. Meine Leute mit Handicap waren als cool erfahren worden und waren somit „begehrt“.

1: Zeltlager: Diese besondere Art der Inklusion konnte ich 25 Jahre lang auf den jährlich stattfindenden Pfingstzeltlagern der Pfarreien Ohlsbach und Ortenberg durchführen. Da ich an einer Schule für Menschen mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ Religion unterrichtete, kannte ich solche Kinder und Jugendliche, die für ein integratives Zeltlager in Frage kamen. Das Zeltlager an sich war ein Angebot, das mein Mann als Gemeindefereferent gemeinsam mit den Gruppenleitern der Pfarrgemeinden Ohlsbach und Ortenberg durchführte. Ich selbst hatte zu Beginn gemeinsam mit ihm eine KJG Gruppe geleitet, aus der selber viele Gruppenleiter hervorgingen... eben auch Betreuer von den Jugendlichen mit Handicap. Durch meinen guten Kontakt mit den Jugendlichen vor Ort war es mir immer möglich, ein geeignetes Betreuungsteam für die Schüler mit Handicap zusammenzustellen. Meine Schüler/Innen waren aus unterschiedlichen Heimatstädten... nicht nur aus Ohlsbach, Ortenberg, Berghaupten und Gengenbach.

Das Betreuungsteam war sehr wichtig für ein Gelingen der Inklusion. Jeder Teilnehmer/in mit Handicap wurde individuell von seinem Betreuer zu den Kindern und Jugendlichen des Zeltlagers herangeführt. Die Inklusion wurde dadurch angebahnt und ermöglicht, ansonsten hätte es passieren können, dass ein Schüler mit Handicap verloren geht bei der Schnitzeljagd, bei der Lagerolympiade, beim Toilettengang, bei der Nachtwache. Die Betreuer mussten großen Einsatz einbringen, auch nachts Verantwortung übernehmen. So ein Zeltlager ist ein Abenteuer... es wird gemeinsam im Freien gespült, gewaschen, Fußball gespielt, Workshops, 2 Tageswanderungen...

Zu Beginn hatte ich etwa 5 bis 7 Jugendliche mit Handicap dabei, In den letzten Jahren etwa 3 bis 4. Immer noch dabei sind von Anfang an, seit über 25 Jahren, die 2 Freunde Th. und F. Heute um die 40 Jahre alt. Sie sind nun wirklich selbständig dabei, gehören selbstverständlich dazu... eine gelungene Inklusion. Aber auch für sie ist eine Ansprechperson sehr wichtig, die ihnen die Lage erklärt, wenn es um die 2 Tageswanderung geht, wie die Heimfahrt organisiert ist. Aber diese Betreuung läuft routiniert und dennoch einfühlsam.

Eine besonders schöne Art der Inklusion konnte das Mädchen H. erfahren. Sie übernachtete mit ihrer KJG Gruppe in einem Zelt. Diese passten auf sie auf und stellten ihr Tempo auf sie ein. Sogar eine

riesengroße 2-Tageswanderung konnte sie mitmachen, was die ganze Gruppe mit großem Stolz erfüllte.

Und nun: ich bin seit 3 Jahren nicht mehr dabei.... Den Stab habe ich übergeben an jüngere Leute. Für sie steht selbstverständlich auf der Fahne:

Zeltlager für Kinder und Jugendliche aus Ohlsbach /Ortenberg und ihre Freund*innen mit Handicap. Für dieses Jahr laufen die Vorbereitungen für das 28. inklusive Zeltlager der Jugend, und mehrere Jugendliche und Erwachsene mit Handicap sind eingeladen.

Fazit:

Für eine Inklusion braucht es langen Atem, meistens braucht es Menschen, die als Gruppenleiter Verbindungen und Begegnungen mit den Gleichaltrigen schaffen. Diese „Gruppenleiter“ benötigen Einfühlungsvermögen und Empathie – und bei einem Zeltlager auch ganz besonders einen Blick für die Gefahren und Risiken beim Campen in der Wildnis.

2: Besuche von Veranstaltungen, wie Begegnungstage des ESA Freiburg; dort dann Workshops mitmachen, wie Fußball spielen, Tanz und Bewegung; Ausflüge zu befreundeten Pfarreien; Wallfahrten und Gottesdienste feiern; Jugendveranstaltungen begleiten: z. B. Luftmatratzenschwimmen in der Klötzig

3: Kennenlernnachmittage in der Schule SBBZ mit Spielen und Bewegung - Gruppenleiter und Teilnehmer/Innen mit Handicap

4: Begegnungsmittag im Dekanats-Jugendbüro- Vorbereitung einer inklusiven Firmfreizeit

5: Bestehende Kontakte und Freundschaften bei der Firmungvorbereitung ausbauen, z.B. in Firmband oder Firmgruppe

6: Beim Pfarrfest ein inklusiver „Zeltlagerstammtisch“

7: Gemeinsame Gruppenstunden in der Jugendarbeit der Pfarrei

8: Gemeinsames Ministrieren im Gottesdienst

Das Miteinander bereichert Alle!

Ich hoffe, dass dieser Bericht motivieren kann, dass immer mehr Miteinander in unseren Gemeinden geschieht!

Mit freundlichen Grüßen

Beate Schell

Ohlsbach
Religionslehrerin an der Hansjakob-Schule Offenburg
SBBZ Förderschwerpunkt geistige Entwicklung